Offener Brief

Ein Kopfgeld auf Waschbären - wie armselig ist das denn?
Über einen zeitgemäßen Umgang mit Waschbären

Wie durch eine Meldung der Tagesschau[1] vom 29. September 2026 bekannt wurde, will die mittelhessische Gemeinde Selters Jägern 25 Euro pro erlegtem Waschbär zahlen – man könnte auch sagen: auf Waschbären wird ein „Kopfgeld“ ausgesetzt. Mit dieser drastischen Aktion will sie die Ausbreitung von Waschbären eindämmen und die Jäger dabei finanziell unterstützen. Waschbären gelten als sogenannte „invasive Art“, eine Art also, die früher hier nicht heimisch war und die entweder durch den Menschen direkt oder indirekt durch die von Menschen verursachten Klimaveränderungen sowie der Globalisierung zu uns gekommen ist.

Naturschützer vor Ort halten die Jagd auf Waschbären für wenig sinnvoll, denn die dort vorkommende hohe Waschbär-Dichte könne man ihrer Meinung nach über die Jagd nicht eindämmen - insbesondere in einem so großen Gebiet wie einer ganzen Gemeinde.

Wie ist das aus veterinärfachlicher und tierethischer Sicht einzuordnen?

Bekannt ist, dass der Waschbär ein anpassungsfähiger Generalist mit breitem Nahrungsspektrum und flexibel bezüglich seiner Habitate ist. Waschbären haben ein hohes Vermehrungspotential und ihre soziale Struktur begünstigt die rasche Besiedlung bzw. Wiederbesiedlung freier Lebensräume. Erfahrungsgemäß führt intensive Jagd in vielen Regionen nicht zu einem Populationsrückgang (wie das auch von anderen Tierarten bekannt ist), weil sich die Reproduktionsrate durch den Jagddruck erhöht. Dies hat z.B. eine sechsjährige Untersuchung im „Müritz-Nationalpark“[2] deutlich gezeigt.

Aus Sicht des Deutschen Tierschutzbundes sollte der Waschbär als inzwischen „etablierte Art" vor allem durch präventive und nicht-tödliche Maßnahmen gemanagt werden. Dazu gehören beispielsweise eine bessere Müllsicherung, Überkletterschutz an Gebäuden und die Umzäunung besonders sensibler Biotope. Auch die Sterilisation mit anschließender Wiederfreilassung kann eine Alternative zur Bejagung darstellen.

Laut Michler et al. (2023)[3] gibt es für einen allgemeinen und populationsgefährdenden Einfluss des Waschbären auf heimische Tierarten bislang keine hinreichend reproduzierbaren wissenschaftlichen Belege. Sie weisen aber auf mögliche lokale Schäden hin. Nahrungsanalysen aus dem Müritz-Nationalpark zeigten überwiegend eine opportunistische Nutzung verfügbarer Ressourcen.

In einer weiteren Studie stellen Michler & Michler (2026)[4] fest, dass sich die Waschbärpopulation in Deutschland trotz jahrzehntelang steigender Jagdstrecken weiter

[1] https://www.tagesschau.de/inland/regional/hessen/hr-selters-beschliesst-kopfgeld-auf-waschbaeren-jaeger-werden-entlohnt-100.html

[2] https://www.projekt-waschbaer.de/fileadmin/user_upload/Wildtierforschung-MV_Bd.4_Waschbaer-gross.pdf

[3] Der Nordamerikanische Waschbär in Deutschland – Hintergrund, Konfliktfelder & Managementmaßnahmen. Evidenzbasiertes Wildtiermanagement, S. 59–102. Springer. Open Access. Volltext bei Springer

[4] Home Stretch or Dead End? Limits and Opportunities for Raccoon Management in Germany. Konferenzbeitrag. Publikation lesen

ausgebreitet hat. Sie bezweifeln, dass eine bloße Intensivierung der Jagd auf größerer räumlicher Ebene zwangsläufig zu einer Bestandsreduktion führt. Stattdessen sprechen sie sich für differenzierte, wissenschaftlich überprüfbare Managementmaßnahmen aus.

Hinsichtlich der in der Tagesschau besprochenen Aktion der Gemeinde Selters, 25 Euro pro erlegtem Waschbären an Jäger zu zahlen, ergeben sich daher aus der Sicht der Wissenschaft kritische Fragen. Hier insbesondere bezüglich der Behauptungen, dass Waschbären heimische Arten erheblich gefährden, dass ihre Bejagung einen wirksamen Beitrag zum Artenschutz leistet und dass eine Intensivierung der Jagd ihre weitere Ausbreitung verhindern könne.

Dabei ist darüber hinaus eine wichtige Unterscheidung notwendig: Dass Waschbären einzelne heimische Arten schädigen könnten, ist nicht gleichbedeutend mit dem Nachweis, dass sie für einen großflächigen Bestandsrückgang heimischer Tierarten verantwortlich sind. Ebenso bedeutet eine hohe Zahl erlegter Waschbären nicht automatisch, dass ihre Population durch die Jagd zurückgeht.

Zumindest diese fünf Fragen wären zunächst einmal schlüssig und stichhaltig zu beantworten:

1. Artenschutz: Ist nachgewiesen, dass Waschbären in Deutschland den Rückgang heimischer Vogel- und Amphibienpopulationen verursachen?
2. Populationskontrolle: Kann eine intensive Bejagung die Waschbärenpopulation dauerhaft verringern?
3. Kompensation: Können Fortpflanzung und Zuwanderung die jagdbedingten Verluste ausgleichen?
4. Nicht-tödliche Alternativen – Grundsatz der Verhältnismäßigkeit: Welche wissenschaftlichen Erkenntnisse gibt es zu Prävention und Habitatmanagement?
5. Kosten und Wirksamkeit: Gibt es Belege dafür, dass Abschussprämien einen messbaren ökologischen Nutzen bringen?

TNKb weist darauf hin, dass es in den letzten 20 Jahren einen deutlichen Schwenk der öffentlichen Meinung über Wildtiere gibt. Hier die Hauptpunkte:

- Es zählt das individuelle Tier
- Signifikante Ablehnung des bisher weit verbreiteten „Nordamerikanischen Modells“, das Wildtiere und die Natur als Ressource für Menschen sieht, die durch nachhaltiges Wildtiermanagement, z.B. durch nachhaltige Jagd und Fischerei, genutzt werden kann.
- Mitfühlender Naturschutz* bevorzugt die Vermeidung von Leid und Töten, während konservativer Naturschutz ökologische Werte bevorzugt.
- Abgelehnt wird daher auch die (unreflektierte, nicht evidenzbasierte) Prädatorenkontrolle – z.B. Wolfstötungen, oder im gegenständlichen Fall: die Tötung von Waschbären. Wildtiere werden immer mehr als „erweiterte Familie“ gesehen.

Der mitfühlende Naturschutz[5] stützt sich auf 4 Prinzipien

1. ***Verursache keinen Schaden***
2. ***Individuen zählen***
3. ***Inklusivität***
4. ***friedvolle Koexistenz***

Beim „Mitfühlenden Naturschutz“ werden Strategien eindeutig zurückgewiesen, die wertvolle bzw. geschätzte Arten zulasten des Wohlergehens individueller Tiere häufiger vorkommender oder nicht autochthoner (heimischer) Arten retten wollen. Es kann auch nicht sein, dass der Mensch über Jahrzehnte oder gar Jahrhunderte Landschaften, d.h. damit auch Habitate, verändert oder durch sein Handeln das Klima verändert, um sich dann zu wundern, dass Arten hier heimisch werden, die es zuvor hier nicht gab. Noch schlimmer ist es, diese Tiere dann als Sündenböcke für **unser** Handeln auszumachen und ihnen erbarmungslos nachzustellen und sie zu töten.

Streng genommen sind unzählige Arten, die heute als heimisch angesehen werden, irgendwann und irgendwo eingewandert und müssten nach dieser Kategorisierung als invasive Art angesehen werden. Ebenso wie die Spezies Homo sapiens, die in fast alle Habitate dieses Planeten vorgedrungen ist und andere Arten verdrängt hat.

Den mitfühlenden Naturschutzes zuzulassen bedeutet, die Biodiversität dieser Erde für nachfolgende Generationen zu sichern und die Behandlung von Individuen mit Respekt und Beachtung ihres Wohlergehens beizubehalten, da Wildtiere - wie domestizierte Tiere auch- empfindungsfähig sind, denken und fühlen können und ein Eigenleben haben.
Das letale Management von eingebrachten Arten, wie es heute praktiziert wird, wird aus dieser Perspektive als höchst problematisch angesehen (C. Palmer, 2023)[6].

TNKb tritt für eine „Culture of Care“ ein, d.h. die Haltung und Betreuung von und der Umgang mit Tieren sollte durch Verantwortung, Empathie und Mitleid geprägt sein und damit weit über das hinausgehen, was Rechtsvorschriften und andere Regelwerke anordnen.

Mit freundlichen Grüßen

Dr. Claudia Preuß-Ueberschär

Dr. med. vet. Claudia Preuß-Ueberschär
Sprecherin des „Tierschutznetzwerk *Kräfte bündeln“*
c.preussueberschaer@tnkb.de

Maurizio Kosinski

Maurizio Kosinski
stellv. Sprecher des „Tierschutznetzwerk *Kräfte bündeln“*
m.kosinski@tnkb.de

www.tierschutznetzwerk-kraefte-buendeln.de

[5] Der Begriff „mitfühlender Naturschutz“ wurde erstmalig 2010 bei einem Symposium der „Born Free Foundation“ - einer in Großbritannien ansässigen Tierschutzorganisation verwendet und hat sich mittlerweile etabliert.
[6] „Wildlife Ethics. The Ethics of Wildlife Management and Conservation“ 2023

Das **Tierschutznetzwerk** *Kräfte bündeln* ist ein loser Zusammenschluss von über 30 Tierschutz- und Tierrechtsorganisationen, Bündnissen sowie Einzelpersonen aus Wissenschaft und Praxis mit breiter Expertise; von der Rechtswissenschaft über Veterinärmedizin, Biologie, den Agrarwissenschaften und der Ethik sind namhafte Expertinnen und Experten für das gemeinsame Ziel des Netzwerks im Einsatz.